

# Lehre per Laptop

Stell dir vor, es ist Vorlesung und keiner geht hin. Weil der Professor per Datenleitung nach Hause kommt. Ob interaktive Lernprogramme, Sprechstunden via Chat oder Communities mit Kommilitonen – die Universitäten setzen auf E-Learning. Unabhängig von Zeit und Ort sollen Studenten fit werden für das lebenslange Lernen.

■ Professor Ralf Steinmetz liest zum Thema Communication Networks. Während er spricht, wechseln auf dem Tageslichtprojektor die Folien mit Diagrammen und Formeln. Ein vertrautes Bild für Studenten der Elektrotechnik an der Technischen Universität (TU) Darmstadt. Neu ist, dass sich der Professor zurückspulen lässt. Denn die Vorlesung findet im Internet statt. Steinmetz ist nicht in natura zusehen, sondern erscheint als Videoaufzeichnung in einem kleinen Fenster auf dem Bildschirm. Wesentlich größer sind die Folien daneben. Anstelle von Steinmetz kritzelt ein wie von Geisterhand bewegter Rotsftif Anmerkungen darauf.

„Vorlesungen aus der Retorte kommen bei den Studierenden gut an“, erzählt Dr. Susanne Offenbartl, Geschäftsführerin des E-Learning Centers der TU Darmstadt. Besonders vor den Abschlussklausuren wird der spulbare Professor stark nachgefragt. Bisher gibt es rund 25 telemediale Vorlesungen und Seminare, die ihre Hörer über Mundpropaganda rekrutieren. Ab Sommer 2006 soll sich das ändern: Dann werden E-Learning-Veranstaltungen offiziell im Vorlesungsverzeichnis ausgeschrieben und gekennzeichnet sein. 2000 von insgesamt 14.000 TU-Studenten nutzen zur Zeit das Internetangebot. In Zukunft sollen es viel mehr werden.

## Den vereinsamten Studenten vor dem Bildschirm gibt's nicht mehr

Die Lehre ohne Hörsaal fasst an immer mehr Universitäten Fuß. Auch wenn noch keine Einigkeit besteht, was genau E-Learning eigentlich ist. „Wir verstehen darunter, dass mindestens 50 Prozent der Lernzeit rechnergestützt ist“, sagt Susanne Offenbartl. Das Abrufen und Ausdrucken einer Mitschrift hat nach dieser Definition also genauso viel mit E-Learning zu tun wie ein Eiswürfel mit einer Nordpolexpedition. Dr. Reiner Fuest, Koordinator für neue Medien an der Universität Freiburg, fasst den Begriff weniger eng: „Wir wollen mit der neuen Technik neue Lernprozesse ermöglichen. E-Learning kann man auch als ‚Enhanced Learning‘, als verbessertes Lernen verstehen.“ Immer wieder fällt auch der Begriff des „Blended Learnings“, der Verknüpfung von herkömmlicher Lehre mit neuen Medien. Das kann eine Flash-Animation sein, mit der Geographen die verschiedenen Faktoren der Bodenerosion ausprobieren können. Oder ein Ankreuztest im Internet, mit dem Bionik-Studenten überprüfen, was von der Grundlagenvorlesung hängen geblieben ist.



Vorlesungen hören wann und wo man will – E-Learning macht's möglich

Auf jeden Fall bedeutet die neue Lernkultur für Studenten und Dozenten eine gewaltige Umstellung. In einem E-Seminar gibt es keine Referate mehr. Stattdessen sind die Teilnehmer verpflichtet, regelmäßige Beiträge in ein Forum zu posten. Skandinavistik-Studenten von der Uni Freiburg können nur schwerlich gemeinsam in die Cafeteria gehen. Die E-Kommilitonen sind nämlich an fremden Universitäten, zum

Beispiel in Basel, Straßburg oder Tübingen eingeschrieben. Trotzdem ist der vereinsamte Student, der ein isoliertes Dasein vor dem Bildschirm fristet, eine überholte Vorstellung – im Gegenteil: Studien zum E-Learning zeigen, dass dank neuer Kommunikationskanäle über das Netz mehr Austausch stattfindet als von Angesicht zu Angesicht. „Ich habe in meinen E-Seminaren immer wieder Schwierigkeiten,

dass in den Foren nicht genügend fachlich diskutiert wird“, erzählt Reiner Fuest. „Stattdessen unterhalten sich die Studenten über Kinofilme oder die letzte Party. Ich habe das Problem jetzt gelöst, indem ich immer auch ein Online-Cafe einrichte.“ In der virtuellen Cafeteria gibt es zwar keine Getränke, aber genügend Bekanntschaften.

Die wahre Krux des E-Learnings verbirgt sich hinter seinen Vorteilen. Unabhängigkeit von Zeit und Ort ist echter Luxus. Lernen nach Mitternacht oder auf der grünen Wiese – kein Problem. Die Uni-Freiburg etwa hat ein Funk-Netzwerk eingerichtet. Wer einen WLAN-fähigen Laptop hat, klinkt sich kabellos ein. Soviel Freiheit bringt aber auch Nachteile mit sich: „E-Learning erfordert mehr Disziplin“, weiß Susanne Offenbartl. „Die Vorlesung ist ein fester Punkt im Wochenablauf. Die wenigsten Studenten würden sich aber in der gleichen Zeit an den Rechner setzen.“ Der riesige Markt der Möglichkeiten fordert mehr Eigenverantwortung. An der Virtuellen Hochschule Bayern (VHB) können alle eingeschriebenen Studenten des Bundeslandes Online-Kurse belegen, für die verschiedene Unis die Schirmherrschaft übernehmen. Welche Kurse sinnvoll sind, das müssen die Studenten jedoch selbst herausfinden. Denn nicht jedes

Prüfungsamt erkennt jeden Online-Leistungsnachweis an, weiß Elke Schwämmlein von der VHB: „Es ist schwierig, allgemeine Maßstäbe zu entwickeln. Ein Online-Grundkurs BWL geht für Wirtschaftswissenschaftler vielleicht nicht genügend in die Tiefe. Für Ingenieure, die BWL im Nebenfach belegen, ist er aber vielleicht genau richtig.“ Wer mit Professoren und Seminaren anderer Unis liebäugelt, muss sich also mit dem Prüfungsamt herumschlagen.

### *»Ich brauche die Mensa, Bibliotheken und die Gänge der Uni«*

Also doch besser wieder Schlange stehen in der Bibliothek und Ellbogen einsetzen für einen Sitzplatz im Seminarraum? Mit der Liebe zum Bewährten kommt auf die Dauer kein Student mehr durch. Denn den Unis sitzt politischer Druck im Nacken: Lernen soll Grenzen überschreiten, europaweit vergleichbar werden und vor allem lebenslang andauern. Wer heute klickt, hat spätestens dann einen Vorteil, wenn die erste berufliche Weiterbildung übers Internet ansteht. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis E-Learning an deutschen Hochschulen zur Pflicht wird.

Die Server-Uni, die, von cleveren Forschern gefüttert, nur noch Datenpakete in die Welt verschickt, wird uns aber trotzdem erspart bleiben. „Das ist politisch auch gar nicht gewollt“, sagt Prof. Steinmetz, Direktor des E-Learning Center der TU Darmstadt. „Was wollen Sie denn zum Beispiel in einer virtuellen Uni mit so vielen Räumen und einem Hausmeister anfangen?“ Die „Dual Mode University“, zu der sich die TU Darmstadt entwickeln will, sieht maximal 30 Prozent telemediale Lehre vor. Auch Freiburg will auf die Alma Mater als Herz der Stadt nicht verzichten. „Wir wollen die Präsenzlehre nicht ersetzen, sondern verbessern“, sagt Reiner Fuest. Die Uni als Symbol für das Labyrinth des Wissenschaftsbetriebs wird weiter bestehen. „Dafür brauche ich die Mensa“, meint Susanne Offenbartl, „ich brauche Bibliotheken und auch Gänge, auf denen man nach der Vorlesung über den Professor lacht.“

Alexandra Strauß [autor@unicum-verlag.de](mailto:autor@unicum-verlag.de)

## Virtuelle Unis

Einen guten Überblick über die virtuellen Studiengänge bekommt man unter [www.studieren-im-netz.de](http://www.studieren-im-netz.de)